

Die barrierefreie Orientierungswoche

Ein Leitfaden für Fachschaften der Uni Münster



Lars Engemann

Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende

AStA der Universität Münster

Schlossplatz 1

48149 Münster

asta.behindertenreferat@uni-muenster.de

Inhalt

Vorwort	4
Glossar	4
Grundsätzliches	5
Informationsveranstaltungen.....	5
Vernetzungsveranstaltungen	6
Checkliste: Inklusive Veranstaltungen	7
Informationsmaterial	8
Online-Angebot	8
Checkliste: Inklusive Informationen	9
PDF-Dateien	9
Ersti-Broschüren und Plakate.....	9
Internet.....	9
Corona.....	10
Abschlussbemerkungen	11

Vorwort

Orientierungswochen gehören an der Uni Münster zu den zentralen Aufgaben der Fachschaften. Diese ehrenamtliche Arbeit von vielen Hundert Studierenden sichert Erstis jedes Jahr einen reibungslosen Einstieg ins Studium. Studierende bekommen wichtige Informationen, finden Gleichgesinnte und teils lebenslange Freundschaften. Dieser Leitfaden soll die Fachschaften dabei unterstützen, ihre Orientierungswochen möglichst so zu gestalten, dass alle Studierenden unabhängig von ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften an ihnen teilnehmen können.

Barrierefreiheit ist die wichtigste Voraussetzung für Inklusion. Barrieren sind häufig sehr individuell. Deshalb muss erfolgreicher und konsequenter Inklusion das Zuhören zugrunde liegen. Nicht nur die Bedürfnisse der Erstis, sondern auch die der Fächer sind sehr heterogen. Wir können in diesem Leitfaden viele grundsätzliche Hinweise und allgemeine Beispiele geben. Die echte Arbeit liegt aber bei euch – den Fachschaften. Wie inklusiv eine Orientierungswoche ist, steht und fällt mit allen Beteiligten.

Dieser Leitfaden ist in Zusammenarbeit mit dem Inklusionstutor:innen-Projekt der Uni Münster und der Koordinierungsstelle Studium mit Beeinträchtigung entstanden.

Glossar

- **Ableismus:** Die Beurteilung von Menschen aufgrund ihrer körperlichen oder geistigen Fähigkeiten. Auch: Der Fokus auf Defizite von Behinderten bzw. Behindertenfeindlichkeit.
- **Alternativtext:** Beschreibungstext, der als Meta-Datum zu einem Bild in einem Dokument hinterlegt wird und von Screenreadern gelesen werden kann.
- **Barrierefreiheit:** Die Abwesenheit von Hindernissen.
- **Braille-Zeile:** Gerät, das maschinenlesbaren Text tastbar als Blindenschrift wiedergibt.
- **induktive Höranlage:** Technische Vorrichtung, die ein Mikrofonsignal über Radiowellen an Hörgeräte sendet.
- **Inklusion:** Die Herstellung von Bedingungen, die allen unabhängig von ihren Fähigkeiten und Eigenschaften eine Teilnahme (an Veranstaltungen, gesellschaftlichem Leben, etc.) ermöglicht. Auch: Das aktive Einbeziehen Behinderter.
- **Intersektionalität:** Die Verbindung mehrerer Diskriminierungsformen in einer Person.
- **Leichte Sprache:** Variation der deutschen Sprache, die besonders gut verständlich sein soll, deshalb auf basale Konstruktionen reduziert ist und einem festen Regelwerk folgt.
- **Maschinenlesbarkeit:** Text, der als Text und nicht etwa als Grafik in einem Dokument oder auf einer Website eingebunden ist und von einem Computer als Zeichen verarbeitet werden kann.
- **Screenreader:** Software, die Text vorlesen kann.

Grundsätzliches

In Deutschland gaben 2017 etwa 11% der Studierenden an, eine Beeinträchtigung zu haben. Das ergibt sich aus der *best2*-Studie des Deutschen Studentenwerks (sic). Die Uni Münster ist hier keine Ausnahme. Über 90% dieser Beeinträchtigungen sind nicht auf den ersten Blick erkennbar. Rund die Hälfte sind psychischer Natur. Ihr könnt also damit rechnen, dass mehr als jede:r zehnte Ersti in eurer Orientierungswoche eine Beeinträchtigung hat. Ihre konsequente Inklusion erfordert gute Planung und vorausschauendes Handeln.

Inklusion ist ein ständiger Prozess. Barrieren können immer wieder auftreten. Manchmal sehen diese ganz anders aus, als man denkt. Lasst euch davon nicht entmutigen. Es geht hier nicht darum, dass alle Maßnahmen perfekt umgesetzt werden, sondern darum, dass alle Studierenden eure Orientierungswoche voll auskosten können. Neben der generellen Sensibilisierung von Fachschaftler:innen und Mentor:innen kann es sinnvoll sein, bestimmte Menschen explizit als Ansprechpartner:innen für Studierende mit Beeinträchtigung zu nennen. Hat eure Fachschaft ein Awareness-Team für die Orientierungswoche, kann dies hier eingebunden werden. Wenn ihr die Möglichkeit habt, vor der Orientierungswoche mit euren Erstis in Kontakt zu treten, könnt ihr darum bitten, Behinderungen und Erkrankungen anzumelden, bei denen bestimmte Vorbereitungen getroffen werden können. Die Universität erhebt diese Daten aus guten Gründen nicht. Natürlich sollte auch dann, wenn solche Meldungen ausbleiben, auf die Barrierefreiheit Wert gelegt werden. Damit demonstriert man, dass man verstanden hat, dass Bildung ein Menschenrecht ist. Man schließt an internationale Standards, wie die UN Behindertenrechtskonvention an, die in Deutschland leider auch nach über 10 Jahren nur mangelhaft umgesetzt wird. Eine moderne Gesellschaft ist aber ohne Inklusion nicht denkbar.

Informationsveranstaltungen

Wichtige Informationen sollten immer über **mehrere Sinne** vermittelt werden. Redundanz ist hier entscheidend. Text auf einer Präsentationsfolie sollte vorgelesen werden. Bilder sollten beschrieben werden. In PowerPoint lassen sich sogar **Untertitel** für Präsentationen einfügen. Bei komplexen Sachverhalten kann es sinnvoll sein, Studierenden ein **Skript** zur Verfügung zu stellen. Wenn dieses Skript nicht nur auf Papier, sondern auch als barrierefreie PDF-Datei zur Verfügung steht, werden diese Informationen auch für Sehbehinderte wahrnehmbar. Menschen mit eingeschränktem Hörsinn werden so durch visuellen Input unterstützt. Auch **Gebärdendolmetscher:innen** sollten eingebunden werden. Manchmal kann stattdessen mit **induktiven Höranlagen** gearbeitet werden, sofern die Art der Hörbeeinträchtigung das zulässt. Ein kleines Gedankenexperiment verdeutlicht die Wichtigkeit dieses Punkts: Wie häufig nehmt ihr an Veranstaltungen teil, deren Sprache ihr nicht versteht? Würdet ihr ein Fach studieren, das in einer Sprache gelehrt wird, die ihr nicht versteht? Wohl kaum. Es gibt in Deutschland allerdings keine Universitäten, die primär in Gebärdensprache lehren. Inklusion ist hier also alternativlos, wenn man das Recht auf Bildung ernst nimmt.

Bei Informationsveranstaltungen sollten **Rollstuhlplätze** ausgewiesen werden. Diese sollten sich nach den Regeln des Brandschutzes in der Nähe eines Ausgangs befinden. Bei großen Distanzen zwischen Ausgängen und Leinwand oder bei einer zusätzlichen Sehbehinderung kann es aber auch sinnvoll sein, Plätze in den vorderen Reihen vorzuhalten. Grundsätzlich sollten Informationsveranstaltungen nur in Räumen stattfinden, die für mobilitätseingeschränkte und sehbehinderte Studierende gut zugänglich sind. Hierbei ist zu beachten, dass nicht alle Fahrstühle breit genug sind, damit auch

elektrische Rollstühle hineinpassen. Ein barrierefreier Fahrstuhl lässt sich außerdem über große Knöpfe mit tastbarer Beschriftung steuern und gibt das aktuelle Stockwerk visuell und akustisch an.

Manche Menschen fühlen sich in großen Menschenansammlungen unwohl oder sind besonders lärmempfindlich. Bietet daher offensiv Möglichkeiten an, Informationen auch außerhalb großer Veranstaltungen zu bekommen. Das schon erwähnte **Skript** kann hier helfen. Wenn die technischen Möglichkeiten dazu vorhanden sind, können Veranstaltungen auch in andere Räume oder gar ins Internet **übertragen** werden. So gewährleistet man, dass Studierende zu ihren eigenen Bedingungen an Veranstaltungen teilnehmen können. Zusätzliche Informationsveranstaltungen in Kleingruppen oder als Einzelgespräch sind ebenfalls ein wünschenswertes Angebot. **Ruheräume und -bereiche** sind wichtig, damit Studierende besser beeinflussen können, wie vielen Reizen sie sich aussetzen.

Weist auf euren Informationsveranstaltungen gerne auf **konkrete Ansprechpartner:innen** für Studierende mit Beeinträchtigung hin. Hier stehen Personen in eurer Fachschaft, Fachbereichsbeauftragte und Inklusionstutor:innen im Mittelpunkt. Die psychologische Studienberatung und das Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende im AStA freuen sich ebenfalls über eine Erwähnung. Welche Inklusionstutor:innen es in eurem Fachbereich gibt, erfahrt ihr auf dieser Website: <https://go.wwu.de/inktut>. Die Koordinierungsstelle Studium mit Beeinträchtigung stellt auf ihrer Website verschiedene Akteure zum Thema an der Uni Münster zusammen: <https://go.wwu.de/kosmb>. Außerdem sollten Studierende darauf hingewiesen werden, dass Fahrräder nur dann auf Wegen abgestellt werden sollten, wenn sie dabei kein Hindernis für Sehbehinderte und Rollstuhlfahrer:innen darstellen.

Vernetzungsveranstaltungen

Fachschaften bieten häufig vielfältige Veranstaltungen zur sozialen Vernetzung von Erstis an. Auch hier sollte Studierenden mit Beeinträchtigung die Teilnahme ermöglicht werden. Je nach Veranstaltung sind verschiedene Aspekte zu beachten.

Veranstaltungsorte sollten barrierefrei sein. Der Zugang zu Kneipen kann ein Problem sein. Leider befinden sich die Toiletten dort häufig im Keller und sind nur über Treppen zugänglich. Aber auch das Kopfsteinpflaster auf Schloss- und Domplatz oder Prinzipalmarkt ist mit einem Rollstuhl nicht ohne Unannehmlichkeiten oder sogar handfester Gefahren befahrbar. Ideale Veranstaltungsorte sind gut **mit dem Bus erreichbar** und haben **Behindertenparkplätze**. Sehr enge Räume oder Orte, an denen dichtes Gedränge herrscht, sind für manche Menschen problematisch. Plant deshalb beispielsweise bei eurer Kneipenrallye eine barrierefreie Runde mit geräumigeren Lokalen ein. Unterwegs sollte auf langsamere Teilnehmende Rücksicht genommen werden.

Gibt es Angebote, die bestimmte Sinne erfordern, also beispielsweise Spiele, bei denen Sehen und Hören wichtig sind, sollten hier auch die Hinweise zu Informationsveranstaltungen beachtet oder **alternative Formen** von Spielen vorgehalten werden. So könnt ihr in der Orientierungswoche selbst schneller auf Beeinträchtigungen von Studierenden diesbezüglich reagieren. Ein breites und diverses Veranstaltungsangebot verringert die Chance, dass Einzelne völlig ausgeschlossen werden. Ein Brettspielabend kann eine gute Alternative zu bewegungs- und reizintensiven Veranstaltungen sein.

Bei Veranstaltungen mit Verzehr sollte es ein **breites Angebot an Lebensmitteln** geben. Viele Studierende haben Lebensmittelunverträglichkeiten bzw. -allergien (oder pflegen aus religiösen oder ethischen Gründen bestimmte Ernährungsgewohnheiten). Bei Info-Cafés sollten daher beispielsweise auch laktosefreie Milch bzw. vegane Milchersatzprodukte und glutenfreies Gebäck angeboten

werden. Bei Frühstücksangeboten können glutenfreie Brötchen vorgehalten werden. Bei Veranstaltungen sollte **kein Zwang zum Alkoholkonsum** herrschen. Viele Studierende möchten oder dürfen keinen Alkohol trinken. Spiele, die nur funktionieren, wenn Alkohol getrunken wird, schließen diese Studierenden aus. Auch hier können alkoholfreie Alternativen wie Fassbrause, Säfte oder alkoholfreies Bier Abhilfe schaffen. Spiele wie Wikingerschach können Flunkyball ersetzen oder ergänzen. Kommuniziert offen, dass kein Zwang zum Trinken von Alkohol besteht und versucht Gruppendynamiken zu verhindern, die sozialen Druck auf Erstis aufbauen, die keinen oder nur wenig Alkohol trinken möchten. Wählt Veranstaltungsformate, bei denen Alkohol optional ist. Bei Stadtrallyes und Pubquizen kann getrunken werden, aber sie funktionieren auch mit Limonade. Mit diesen Maßnahmen leistet ihr auch wichtige Präventionsarbeit, denn unter Akademiker:innen gibt es mehr Alkoholiker:innen, als im Rest der Bevölkerung und rund 20% der Studierenden haben einen problematischen Alkoholkonsum.

Manchen Studierenden kann es helfen, wenn die Rahmenbedingungen einer Veranstaltung klar sind. Wie lange soll die Veranstaltung dauern? Findet sie im Freien oder in geschlossenen Räumen statt? Was erwartet die Studierenden? Gebt diese Informationen in eurem Informationsmaterial an. Auch die Anzahl der Rollstuhlplätze, technische Ausstattung wie induktive Höranlagen oder anwesende Gebärdendolmetscher:innen können dort aufgeschrieben werden.

Checkliste: Inklusive Veranstaltungen

- Unsere Veranstaltungsräume sind **barrierefrei zugänglich**.
- Unsere Veranstaltungsräume haben **barrierefreie Toiletten**.
- Wir weisen **Rollstuhlplätze** aus.
- Wir bieten **Alternativen** zu großen Informationsveranstaltungen an.
- Wir bieten **Rückzugsmöglichkeiten und Ruhebereiche** an.
- Unsere Informationen sind **akustisch und visuell** aufbereitet.
- Wir stellen ein **Skript** mit den wichtigsten Informationen zur Verfügung.
- Wir haben eine:n **Gebärdendolmetscher:in** für Veranstaltungen bestellt.
- Wir nutzen eine **induktive Höranlage**.
- Wir informieren Studierende über das **Beratungsangebot** für beeinträchtigte Studierende.
- Wir arbeiten mit den **Inklusionstutor:innen oder dem AStA-Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende** zusammen.
- Unsere Veranstaltungsangebote sind **vielfältig** und unterscheiden sich voneinander.
- Wir halten **alternative Formen** für Spiele u.ä. vor.
- Wir fragen **Lebensmittelunverträglichkeiten und Ernährungsgewohnheiten** ab.
- Wir bieten eine **große Auswahl** verschiedener Lebensmittel an.
- Wir bieten **gluten- und laktosefreie Nahrungsmittel** an.
- Wir bieten **Alternativen zu alkoholischen Getränken** an.
- Wir sensibilisieren dafür, dass **kein Zwang zum Alkoholkonsum** herrscht.

Informationsmaterial

Nicht nur die räumlichen Bedingungen der Orientierungswoche können Barrieren bedeuten. Ersti-Broschüren oder Party-Plakate auf Papier sind häufig nicht zugänglich für sehbehinderte Studierende. Hier kann dadurch Abhilfe geschaffen werden, dass solche Materialien **auch online** als maschinenlesbare PDF-Dateien angeboten werden. Mit einem QR-Code kann in der Papier-Broschüre auf diese Datei verwiesen werden. Aber auch die **Gestaltung** solchen Materials kann die Wahrnehmbarkeit beeinflussen. Achtet auf hohe Kontraste zwischen Schrift und Hintergrund und denkt bei der farblichen Gestaltung eures Materials an Menschen mit Rot-Grün-Sehschwäche. Eine ausreichende Schriftgröße und eine gut lesbare Schriftart sind sehr wichtig. Linksbündiger Flattersatz ist leichter lesbar, als Blocksatz mit variablen Abständen zwischen den Wörtern. Tabellen sollten vermieden und Formulierungen **gut verständlich** sein. Es kann hilfreich sein, Texte in leichte oder einfache Sprache zu übersetzen bzw. übersetzen zu lassen. Leichte Sprache ist eine Form des Deutschen, die auf besonders leicht zu verstehende Konstruktionen reduziert ist. Sie sorgt dafür, dass Informationen von möglichst vielen Menschen verstanden werden. Material in leichter Sprache kann auch als Alternative zu Material in Standarddeutsch vorgehalten werden. Weitere Informationen zum Konzept findet ihr beim *Netzwerk Leichte Sprache* oder bei *Inclusion Europe*. Leider ist auch das Gendern mit Sternchen nicht völlig barrierefrei. Screenreader (also Programme, mit denen sich Sehbehinderte Texte vorlesen oder auf einer Braille-Zeile wiedergeben lassen) übersetzen z.B. „Professor*in“ in „Professor-Sternchen-in“. Besser funktionierende Alternativen sind z.B. der Unterstrich oder der Doppelpunkt. Natürlich sollte auf behindertenfeindliche bzw. ableistische Sprache verzichtet werden. Das Wort „behindert“ dafür zu benutzen, um etwas abzuwerten würde in diese Kategorie fallen. Allerdings sind auch Wörter wie „bescheuert“ oder „Schwachsinn“ problematisch. Vermeidet Formulierungen, wie „an den Rollstuhl gefesselt“ und fragt nicht gleich im ersten Gespräch nach der Herkunft von Narben oder warum ein Lebenslauf vom Standard abweicht.

PDF-Dateien sollten immer **maschinenlesbar** angeboten werden. Wenn ihr den Text in der Datei markieren könnt, ist die Datei maschinenlesbar. Achtet bei Text in Spalten darauf, dass die Zeilenumbrüche auch nach dem Herauskopieren aus der Datei noch korrekt sind, sonst kann es passieren, dass Screenreader die Spaltenaufteilung ignorieren und Zeile für Zeile vorlesen. Benutzt **Formatvorlagen**. Legt ihr beispielsweise eine Überschrift an, so kann diese über die Formatvorlagen in Word als solche markiert werden. Die Meta-Informationen, die dadurch hinterlegt werden, sind wichtig zur Steuerung eines Screenreaders. Nebenbei lassen sich damit auch automatische Inhaltsverzeichnisse generieren. Bilder brauchen einen **Alternativtext**. In Programmen, wie PowerPoint können mit wenigen Klicks Beschreibungstexte für Bilder hinterlegt werden, die Screenreader dann vorlesen können. So können auch bildliche Informationen für Sehbehinderte wahrnehmbar gemacht werden. Mit Pave-PDF (<https://pave-pdf.org>) könnt ihr eure PDF-Dateien auf Barrierefreiheit überprüfen lassen.

Online-Angebot

Angebote im Internet sind nicht automatisch barrierefrei. Auch auf *Instagram* und *Facebook* brauchen Bilder einen **Alternativtext**. Fotos sollten im Post oder dem Alternativtext beschrieben werden. Alle Informationen, die als Text in einer Grafik stehen, sind für Sehbehinderte nicht wahrnehmbar. Schreibt deshalb alle Informationen aus solchen Grafiken noch einmal in den begleitenden Post oder den Alternativtext. **Untertitel** hingegen machen akustische Informationen

aus Videos für Hörbehinderte wahrnehmbar. Auch eure Studierenden, die Social Media ohne Ton nutzen, werden euch an dieser Stelle danken. Es gibt verschiedene Apps und Programme, die automatisch Untertitel z.B. für *Instagram* generieren.

Achtet auch bei der Gestaltung eurer Homepage auf Barrierefreiheit. Wählt ein klares und einfach zu verstehendes Design. Legt keine komplizierte Menüführung an und drückt euch klar aus. Macht klar, wo welche Informationen zu finden sind. Weiterführende Informationen dazu, wie Social Media-Auftritte barrierefrei gestaltet werden können, findet ihr auf <https://BarrierefreiPosten.de>.

Checkliste: Inklusive Informationen

PDF-Dateien

- Wir nutzen **Formatvorlagen**.
- Wir nutzen **Alternativtexte**.
- Wir **verzichten auf Tabellen**.
- Wir haben unsere Dateien mit **Pave-PDF.org** geprüft.

Ersti-Broschüren und Plakate

- Wir bieten die Informationen auch **online und maschinenlesbar** an.
- Wir verwenden eine **kontrastreiche Farbgestaltung**.
- Wir verwenden eine **serifenlose Schriftart** in **ausreichender Größe**.
- Wir drücken uns **verständlich** aus.
- Wir bieten unser Material auch in **leichter Sprache** an.
- Wir **verzichten auf ableistische Sprache**.
- Wir benutzen eine **barrierearme Form des Genderns**.

Internet

- Unser Bild hat einen guten **Alternativtext**.
- Im Post ist durch **!B** markiert, dass ein Alternativtext vorhanden ist.
- Der Text in unserer Infografik ist auch im Post unter dem Bild zu lesen.
- Unser GIF ist **als Text beschrieben**.
- Unser Video mit hörbarer Sprache oder Musik hat **Untertitel**.
- Unser Video mit hörbarer Sprache oder Musik wurde in **Gebärdensprache** übersetzt.
- Wir markieren Wortgrenzen in Hashtags durch **Großschreibung der Anfangsbuchstaben**.
- Wir benutzen eine **barrierearme Form des Genderns**.

Corona

Die Orientierungswoche 2020/21 wird von pandemiebedingten Besonderheiten geprägt sein. Deshalb sollen hier einige Worte zu einer inklusiven Orientierungswoche unter den Vorzeichen von Covid-19 folgen. Die vom Rektorat und den Fachbereichen verordneten Maßnahmen sind für **Präsenzveranstaltungen** als Mindeststandard zu werten und von allen Teilnehmenden einzuhalten. Ein Abstand von 1,5m bis 2m zwischen allen Teilnehmenden und das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes, überall dort, wo dies nicht möglich ist, sollte der Standardfall sein. Manche Spiele, die ihr schon seit Jahren in euren Orientierungswochen umsetzt, müssen dazu eventuell angepasst werden. Diese Maßnahmen sind unter Umständen nicht ausreichend, um Studierenden mit einschlägigen Vorerkrankung die Teilnahme an der Orientierungswoche risikofrei zu ermöglichen. Dies sollte aber nicht zur Isolation betroffener Erstis führen.

Ihr könnt inklusiver gegenüber Vorerkrankten sein, indem ihr möglichst viele **Veranstaltungen ins Freie** verlegt. Dort ist das Ansteckungsrisiko etwa zwanzigmal geringer, als in geschlossenen Räumen. Der AStA unterstützt dies z.B. durch eine Lizenz für das Programm *Actionbound*, mit dem Fachschaften Stadtrundgänge und Schnitzeljagden über eine App organisieren und individuell gestalten können. Denkbar sind auch Konzepte, wie Open-Air-Kopfhörerpartys, der Ausschank von (alkoholfreiem) Punsch im Freien oder andere Dinge, die sonst für Orientierungswochen vielleicht eher unüblich sind. Beachtet bitte auch, dass manche Menschen z.B. aufgrund asthmatischer Beschwerden oder Panik-Attacken keinen Mund-Nasen-Schutz tragen können. Diese Studierenden sollten natürlich trotzdem die Möglichkeit bekommen, an Veranstaltungen in der Orientierungswoche teilzunehmen.

Ein Grundstock an **Online-Veranstaltungen** kann auch dazu beitragen, dass sich alle Studierenden willkommen fühlen. Hierfür eignen sich ganz besonders Informationsveranstaltungen, aber auch Quiz-Formate, in denen Studierende in Breakout-Sessions bzw. Kleingruppen die Möglichkeit des Austauschs bekommen. Gestaltet Formate so, dass sie sich dazu eignen Kontakte zu knüpfen. Wir empfehlen hier dringend den Austausch mit anderen Fachschaften.

Denkt bitte daran, dass die Langzeitfolgen einer Infektion mit Covid-19 noch nicht völlig geklärt sind. Nach aktuellem Stand (Juli 2020) sind neben Schädigungen der Lungen und Nieren beispielsweise eine Beeinträchtigung der Zeugungsfähigkeit und Hirnschäden möglich. Diese Effekte können auch bei ansonsten mildem Krankheitsverlauf auftreten. Es ist also für alle Menschen ratsam, die Kontaktbeschränkungen und andere Maßnahmen ernst zu nehmen. Ansonsten könnte es um den nächsten Tauchurlaub oder die Familienplanung schlecht bestellt sein.

Abschlussbemerkungen

An der Uni Münster gibt es weitere studentische Akteure, denen progressive Konzepte für Orientierungswochen am Herzen liegen. Einige Fachschaften haben ausgeklügelte Awareness-Konzepte, andere konzentrieren sich auf gesundheitliche Aspekte. So hat das Sportreferat des AStA gemeinsam mit der Fachschaft Sport ein Konzept für eine gesunde Orientierungswoche erarbeitet und umgesetzt. Darin finden sich wichtige Hinweise, die diesen Leitfaden ergänzen können. Die Inklusionstutor:innen in euren Fachbereichen wurden von der Zentralen Studienberatung und der Koordinierungsstelle Studium mit Beeinträchtigung für ihre Tätigkeit geschult. Auch sie können euch bei der Planung der Orientierungswoche unterstützen. Natürlich stehen wir euch als Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende dabei ebenfalls gerne beratend zur Seite.

Konzepte gegen Diskriminierung sollten gemeinsam gedacht werden. Intersektionalität ist der Schlüssel zu einer freien, demokratischen Gesellschaft. Unterschiedliche Diskriminierungsformen können zusammen auftreten und dann andere Gestalt annehmen. Rassismus und Ableismus gehen Hand in Hand, wenn beispielsweise Schwarzen Rechte abgesprochen werden, weil ihnen Weiße eine niedrige Intelligenz zuschreiben (so geschehen u.a. in deutschen Kolonien zur Rechtfertigung von Sklaverei). Die Verknüpfung bestimmter Fähigkeiten mit bestimmten Rechten ist ein Kernthema der Behindertenrechtsbewegung. Wenn Homo- und Transsexualität als Krankheit betrachtet werden, hängt dies auch mit der Abwertung behinderter und kranker Menschen bzw. dem Stigma psychischer Erkrankungen zusammen. Die Mündigkeit und Zurechnungsfähigkeit von Menschen werden hier in Frage gestellt. Viele Behinderte und psychisch Beeinträchtigte leiden darunter, dass sie infantilisiert und nicht ernstgenommen werden. Gleichzeitig sind Behinderte überproportional häufig von sexueller Gewalt und Armut betroffen. Wenn Betriebsräte in Behindertenwerkstätten nur eingeschränktes Mitbestimmungsrecht haben, kommen die Kämpfe für Arbeitnehmer:innen- und Behindertenrechte zusammen.

Gelegentlich kommen sich Konzepte gegen verschiedene Diskriminierungsformen aber auch in die Quere. So trägt geschlechtergerechte Sprache zwar zur Sichtbarmachung von Frauen und nicht-binären Menschen bei, sie kann aber Probleme für Sehbehinderte oder Autist:innen beim Verständnis von Texten bedeuten. Diese Widersprüche lassen sich nicht immer klar auflösen und erfordern ein ständiges Abwägen von Interessen. Wir empfehlen einerseits, die Konzepte zielgruppengerecht umzusetzen und dort, wo es nötig ist, Kompromisse einzugehen. In erster Linie geht es hier aber um die Umsetzung von Menschen- und Bürger:innenrechten, die gemeinsam und solidarisch erkämpft und verteidigt werden müssen.

Kein Konzept ist fehlerfrei und Konzepte sind ohne ihre Umsetzung das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind. Es ist an euch, diesen Leitfaden zu nehmen, euch eure eigenen Gedanken zu machen und all euren Erstis eine gute Orientierungswoche zu bereiten. Vielen Dank, dass ihr euch für eure Kommiliton:innen engagiert!

Hinter diesem QR-Code findest
du einen Link zur aktuellsten
Fassung dieses Leitfadens als
barrierefreie PDF-Datei.

